

Prof. Dr. Alfred Toth

Semiotik, Ontik und ontologische Typentheorie

1. In Übereinstimmung mit seiner Bestimmung "vorthetischer" bzw. "disponibler" Objekte als 0-stelliger Relationen (Bense 1975, S. 64 ff.), bestimmt Bense im Rahmen seiner "funktionalen" ontologischen Typentheorie (Bense 1976, S. 26) den "Gegenstand" als "nullstellige Seinsfunktion". Dagegen ist das Zeichen "eine einstellige Seinsfunktion, in die ein Gegenstand eingesetzt werden kann bzw. der sich auf ein Seiendes bezieht" (a.a.O.). Damit ist die nach Toth (2014a) in zwiefacher Hinsicht mögliche Definition des aus Objekt und Zeichen bestehenden Systems gegeben

$$Z^* = [Z, \Omega]$$

$$\Omega^* = [\Omega, Z].$$

Gegenstand bzw. Objekt und Zeichen bilden somit eine Dichotomie und sind daher logisch 2-wertig.

2. Das Bewußtsein wird von Bense definiert als "eine zweistellige Seinsfunktion (Seinsfunktork), in die zwei Etwase, Subjekt und Objekt, eingesetzt werden müssen bzw. die sich auf zwei Gegebenheiten bezieht, um erfüllt, 'abgesättigt', zu werden". Diese Definition ist wahrlich bemerkenswert, denn da Z^* bzw. Ω^* ja der Basisdichotomie der klassischen Logik isomorph sind, vertritt in ihnen Z die Subjekt- und Ω die Objektposition. Im Widerspruch dazu war ferner erst ein Jahr zuvor das Zeichen als Funktion definiert worden, welche die "Disjunktion zwischen Welt und Bewußtsein" überbrückt (Bense 1975, S. 16). Somit setzt in der letzteren, im Gegensatz zur ersteren, typenontologischen Definition das Zeichen korrekterweise bereits sowohl Subjekt- als auch Objekt-Position voraus. Würde man davon ausgehen, daß beide Definitionen korrekt sind, würde daraus folgen, daß Zeichen und Bewußtsein koinzidieren, was ein offener Widerspruch ist (q.e.d.). Damit erhebt sich also die Frage, ob das Bewußtsein überhaupt eine Seinsfunktion ist. In Benses semiotischem Koordinatensystem, deren Abszisse die Semiotizität und deren Ordinate die Ontizität der Zeichenfunktion angibt (Bense 1976, S. 60), vermittelt das Zeichen zudem nicht zwischen Bewußtsein und Welt, d.h. ontisch-unvermittelten

Entitäten, sondern zwischen ihren semiotischen-vermittelten relationalen Entsprechungen. Demnach hätten wir folgende zwei ontisch-semiotische Isomorphien

Welt \cong Ontizität

Bewußtsein \cong Semiotizität,

d.h. aber, es handelt sich bei allen vier Entitäten überhaupt nicht um Funktionen, sondern um Repertoires oder, mathematisch ausgedrückt, um Mengen von Variablen, die je nachdem abhängig oder unabhängig innerhalb von ontischen oder semiotischen Funktionen auftreten können.

3. Die Kommunikation – neben dem Gegenstand und dem Zeichen – die dritte, von Bense innerhalb seiner Typentheorie definierte Relation, wird als "dreistellige Seinsfunktion (Seinsfunktorkomplex) bestimmt, in die drei Etwase, ein Zeichen, ein Expedient und ein Perzipient eingesetzt werden werden" (Bense 1976, S. 26 f.). Leider vergißt Bense, daß er bereits 1971 zeicheninterne Kommunikation allein durch das Zeichen definiert hatte, das nach der Typentheorie nun ja als 1-stellige und nicht als 3-stellige Seinsfunktion definiert wird. Benses Kommunikationsschema wurde wie folgt definiert (Bense 1971, S. 39 ff.)

$K = O \rightarrow M \rightarrow I,$

worin also der Objektbezug statt die Nachricht der informationstheoretischen Abbildung das logische Du-Subjekt des Senders repräsentiert, so wie dies bereits implizit in dem dem benseschen Schema zugrunde liegenden kybernetischen Schema Shannon und Weavers der Fall ist. Der Grund dafür liegt nicht allein darin, daß, wie es z.B. Meyer-Eppler (1969, S. 1 ff.) tat, emittierende Objekte, wie z.B. bei Radioaktivität, allen Ernstes als kommunikativ eingestuft werden, sondern v.a. darin, daß in der 2-wertigen aristotelischen Logik, da kein Platz für mehr als das Ich-Subjekt vorhanden ist, Du- und Er-Subjekte mit dem Es-Objekt amalgamiert werden müssen. Es ist somit so, daß nicht nur die 1971 von Bense definierte semiotische Kommunikationsrelation logisch, ontisch und erkenntnistheoretisch defizitär und sogar falsch ist, sondern daß dies auch für seine 1976 vorgenommene typenontologische Bestimmung gilt,

es sei denn, Bense könnte den typenontologisch-relationalen Status des Expedienten und des Perzipienten definieren. Das kann er aber nicht. Sender und Empfänger mögen zwar typenontologisch den bereits in der Definition des Bewußtseins erwähnten Subjekten und Objekten korrespondieren, aber auch diese werden von Bense ja nicht definiert. Dagegen hatten wir in Toth (2014b) als minimale semiotische Relation eine nicht-aristotelische und nicht-peircesche, logisch 4-wertige und semiotisch 5-adische Zeichenrelation der Form

$$Z_4^5 = (M, O, I_{ich}, I_{du}, I_{er})$$

definiert, worin die drei deiktischen Interpretanten, welche die logische Ich-, Du- und Er-Subjektivität repräsentieren, irreduzibel sind, weswegen diese Zeichenrelation minimal ist. Sie enthält in Sonderheit die beiden semiotischen Objekte, welche der einen logischen Objektposition widersprechen und die drei Subjektpositionen, welche der einen logischen Subjektposition der 2-wertigen Lichtschalterlogik widersprechen. Alle fünf Kategorien sind indessen tatsächlich logisch, ontisch und erkenntnistheoretisch notwendig, denn M muß von O unterscheidbar sein, da M die semiotische Repräsentation des ontischen Zeichenträgers ist. Die drei Formen möglicher Subjektivität sind nicht nur logisch, sondern auch semiotisch notwendig, da bereits das elementare bensesche Kommunikationsschema Sender und Empfänger und die typenontologische Definition des Bewußtseins Subjekt und Objekt unterscheidet – allerdings ohne sie im Prokrustesbett der aristotelischen Logik definieren zu können. Sobald jedoch zwei differente Subjekte über ein Subjekt statt über ein Objekt sprechen, ist nicht nur die logische, sondern auch die semiotische Bedingung dreifacher Subjektivität erfüllt.

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Meyer-Eppler, W[olfgang], Grundlagen und Anwendungen der Informationstheorie. 2. Aufl. Heidelberg 1969

Toth, Alfred, Der semiotische Repräsentationsoperator. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Minimale Zeichenrelationen. In: Electronic Journal for
Mathematical Semiotics, 2014b

20.10.2014